

aufgegriffen

Vom Himmel? Herzensgrüße oder Kopfschmerzen?



Herzensgrüße vom Himmel.
30 volkstümliche Glaubenslieder.
Gerth Medien 939488.

„Umtata-ufftata!“ – die *Herzensgrüße vom Himmel* lassen an weinselige, schunkelnde Freunde des Musikantenstadls denken und verlangen in ihrer Trivialität Einiges ab, wenigstens mir, einem Anhänger der „Hochkultur“. Die kitschige Schlichtheit des überschaubaren musikalischen Anspruchs wird allenfalls noch von der Simplizität der transportierten Textgehalte über-, oder vielmehr unterboten. Es kostet geradezu Überwindung, nicht nach wenigen Takten schon abzuschalten, sondern sich diszipliniert durch die 30 (!) Lieder hindurch zu hören.

Es erschiene mir derweil zu einfach, diese Art „geistlicher Musik“ den (vermeintlich) schlichteren Gemütern unter den Zeitgenossen zu überlassen, sich selbst kulturell erhaben wählend. Ein solch elitäres Herabsehen mag akademisch salonfähig sein, wird aber Popularität und Einfluss dieser Musiksparte nicht gerecht, zumal die Doppel-CD anscheinend mehr will als nur unterhalten. Im Gewand volkstümlicher Schunkel-Musik begegnen uns neben stupiden Stücken wie „Wohlauf in Gottes schöne Welt“ (Fischer-Chöre) immerhin zentrale Botschaften des christlichen Glaubens. Liedpassagen, die trösten wollen, Lebenshilfe geben, Zuspruch sein, die wissen: Gott ist überall, liebt seine Menschen, ist in Jesus Mensch geworden. Selbst von Kreuzestod und Auferstehung wird gesungen, von Wundern gegen allen Augenschein, von Gnade, die jeden Morgen neu ist. Es lohnt also, genau hinzuhören.

Denn getragen von den befremdlichen Musikantenstadl-Klängen erschallt auf den CDs mehr Theologie und gewiss nicht weniger Glaubenswahrheit als in mancher Andacht oder Predigt. Freilich lädt eine Vielzahl an Textpassagen, wie auch die transportierende Musik, gar schnell zu einem elitären Naserümpfen ein über so viel offenkundige Banalität: Etwa, wenn Diana und Paul Hofrichter die abgedroschene Gewissheit besingen, dass kein Mensch tiefer fallen könne als nur in Gottes Hand. Oder wenn „Mondlicht“ Gottes Wirken darauf reduziert (oder elementarisiert?), dass ER von Angst und Sorgen befreit. Als undifferenziert, verkürzt, ja gefährlich falsch könnte der Theologe solches abkanzeln. Aber qualifizieren solche Unschärfen tatsächlich die „Herzensgrüße“ komplett ab als volkstümlichen Nonsens? Ich denke nicht.

Die (wenigen) einzelnen Lieder fragwürdigen theologischen Gehaltes stehen im Falle der „Herzensgrüße“ schließlich in einem größeren Kontext und der Gesamttenor der 30 Stücke ist dann doch ein ausgewogener: Der „Herrgott“ erscheint darin nicht allein als jener, der am Ende schon alles richten wird, der alle Sorgen und Nöte einfach wegnimmt und am Webstuhl sitzend die Lebensfäden wohlweislich spinnt. Sondern es ist daneben, solchen Kitsch ergänzend und stellenweise korrigierend, auch die Rede vom Unverständlichen, vom Dunklen, vom Deus absconditus im Leben auch der Christen, vom Nichtverstehen und Verzweifeln. Damit ergibt sich insgesamt dann doch ein recht ausge-

wogenes theologisches Gesamtkonzept. Mag die volkstümliche, zum Schunkeln vermutlich taugliche Musik auch jede Vorstellung vom Harmonieschema und hedonistischen Milieu erfüllen, so bestätigen die Texte in ihrer Gesamtschau diesen Eindruck nicht durchgehend und sorgen letztlich dafür, dass es mehr eine Frage persönlicher Präferenzen denn theologischer Gütekriterien sein dürfte, welche die „Herzensgrüße“ individuell zu Genuss oder Tortur werden lassen.

Gewiss ließe sich jedes der 30 Stücke – abgesehen von jenen ohne Text – in seiner Botschaft, in seinem theologischen Gehalt mehr oder minder stark hinterfragen, angreifen, als einseitig oder gar falsch entlarven. Aber mir scheint, die Lieder verdienen, im Gesamtpaket betrachtet und gemessen zu werden an der größeren Landschaft der „geistlichen Musik“. Da ist – jenseits aller Fragen persönlichen Geschmackes und kulturschematischer Zuordnung – allerlei anderes zu finden, was mindestens ebenso fragwürdig sein dürfte. Persönlicher Musikgeschmack sollte daher nicht alleiniges Bewertungskriterium der „Herzensgrüße“ sein – die genießen möge, wer kann.

Jonathan Kühn

Ihre Meinung? Ihr Kommentar?
Ihr Widerspruch?
Schreiben Sie uns!
redaktion@musikundkirche.de
Alle Zuschriften werden im
„Forum“ auf
www.musikundkirche.de
veröffentlicht.